

Christoph Wolff

**Ton Koopman 70**

Hochverehrter Jubilar,  
Herr Bürgermeister,  
verehrte Festversammlung,  
meine Damen und Herren,

es bedeutet für mich eine besondere Ehre, aus gegebenem Anlass eine Laudatio für Ton Koopman zu halten. Ich habe keinen Moment gezögert, als mich Wolfgang Sandberger im Frühjahr dieses Jahres namens der Internationalen Dietrich Buxtehude-Gesellschaft darum bat. Ich muss mich freilich zu diesem Zweck zunächst der formalen Zwangsjacke entledigen und noch einmal etwas weniger zeremoniell und unverkrampft ansetzen:

Lieber Ton (und liebe Tini),

für Dich, mein guter alter Freund, zu diesem Anlass die richtigen Worte zu finden, fällt mir sehr viel leichter, wenn ich Dich persönlich ansprechen darf und die übrige Festversammlung schlicht daran teilnehmen lasse. So wie ich Dich kenne, wird auch Dir das so am liebsten sein.

Wir haben an Deinem kalendarisch korrekten Geburtstag, dem 2. Oktober, miteinander telefoniert. Du warst bei Deiner Familie in Bussum und ich noch ein wenig unausgeschlafen in Freiburg (Breisgau), nachdem ich die Nacht über dem Atlantik im Flugzeug verbracht hatte. Darum musste ich auch den Überraschungsabend in Elburg (NL) verpassen und konnte leider nicht dabei sein, als Dir bei einer Versammlung im Orgelgeschichtlichen Museum das druckfrische Exemplar einer Festschrift mit dem Titel "Studies in Baroque" überreicht wurde – überpünktlich (was durchaus nicht der Norm entspricht). Nun aber treffen wir in Lübeck zu einer Nachfeier zusammen. Der Grund dafür ist ein äußerer und – so wie ich Dich kenne – sogar ein wichtigerer: der Abschluss der "Opera Omnia", der ersten Gesamteinspielung der Werke Dietrich Buxtehudes, die ohne Deine Initiative, Beharrlichkeit und musikalische Autorität nicht zustande gekommen wäre. Darum ist auch Lübeck, die ehemalige Wirkungsstätte des großen Marienorganisten, der am besten passende Ort für eine würdige Doppelfeier.

Nun sind wir von weither nach Lübeck gereist und ich weiß, dass wir beide bei Lübeck-Reisen immer aufs Neue daran denken, dass ein anderer Musiker, bei dem sich in besonderer Weise unsere Interessen treffen, seinerzeit eine Reise an den für ihn musikalischen Nabel der Welt machte – mit dem damals unschätzbaren Vorteil, nicht um Bahn- und Flugpilotenstreiks bangen zu müssen. Denn der junge Johann Sebastian Bach legte die weite Strecke von Arnstadt nach Lübeck wesentlich *per pedes* zurück. So treffen hier in Lübeck mit Buxtehude und Bach *idealiter* die wohl wesentlichsten Berührungspunkte zusammen, die uns seit Jahrzehnten eng verbinden.

Ich möchte darum stellvertretend für all das, was Du in etwa einem halben Jahrhundert geleistet hast, die beiden Großprojekte der Bach-Kantaten und Buxtehude-Opera omnia ansprechen und hervorheben, da sie in Deinem beruflichen Leben eine herausragende Rolle spielten, Deine Verdienste dokumentieren sowie eine dauerhafte Spur hinterlassen. Die beiden Projekte verdeutlichen auch Tinis so wesentliche Mitarbeit als Aufnahmeleiterin und Producer. Zugleich aber beeile ich mich, um jegliches Missverständnis auszuräumen, die Bedeutung von CD-Produktionen in Euer beider Arbeit zu relativieren. Denn analoge wie digitale Einspielungen gelten für Euch nicht mehr als sorgfältig präparierte und fixierte Momentaufnahmen. Weder Bachs noch Buxtehudes Musik hast Du, Ton, damit *ad acta* gelegt; sie lassen Dich nicht los – ganz im Gegenteil, Du arbeitest weiter daran. Finale Lösungen gibt es nicht, denn die Musik lebt letztlich nur von ihrer lebendigen Wiedergabe – wie heute nachmittag in der Marienkirche erneut demonstriert. Auch die wissenschaftliche fundierte Aufführungspraxis, die Dir so wichtig ist, kann nur als ein permanenter Frage- und Antwortprozess verstanden werden.

Als Du mit den Aufnahmen der Bach-Kantaten anfangst, lag die komplette "historisch informierte" Einspielung von Nikolaus Harnoncourt und Gustav Leonhardt, in der sich rund zwanzig Jahre experimentierender Arbeit niederschlugen, fertig vor. Die daraus gewonnenen Erfahrungen bestimmten wesentlich Deinen Neuanfang, der jedoch vor allem darin innovativ war, dass Du die Kantaten – soweit eben möglich – in chronologischer Folge aufnahmst. Dadurch entstand zunächst für die beteiligten Musiker (Solisten und Amsterdam Baroque Orchestra & Choir) ein beispielhafter Lernprozess. Er verdeutlichte zumal, wie die ganz frühen Kantaten noch sehr viele Elemente des 17. Jahrhunderts enthielten – Musik, die glücklicherweise den meisten Deiner Sänger und Spieler aus dem Umgang mit Dir vertraut war. Über das Gesamtprojekt hin ließ sich auf diese Weise Bach in seiner Entwicklung als Vokalkomponist verfolgen und dies zugleich dem Hörer vermitteln. Auch Bachs wechselnde Klangvorstellungen und häufige musikalische Umarbeitungen wurden berücksichtigt, indem auch die Alternativfassungen auf CD gebracht wurden. So kann man hören, wie Bach etwa eine Weimarer Kantate für Leipzig klanglich erneuerte.

Diese innovative Idee war jedoch für Dich keine bloße Spielerei mit neuen technischen Möglichkeiten, sondern nichts weniger als der hörbar gemachte Beleg für die von Bach selbst betonte Notwendigkeit, dass sich Musik von Aufführung zu Aufführung verändert und selbst unter den Händen des Komponisten letztlich nicht konserviert werden kann.

Streng genommen hätten Buxtehudes "Opera omnia" den Bach-Kantaten vorangehen müssen. Doch wäre dies in den 1990er Jahren kaum möglich gewesen. So aber hast Du in Umkehrung der historischen Verhältnisse kurioserweise Bach zum Steigbügelhalter für Buxtehude gemacht und damit im 21. Jahrhundert genau das getan wie dreihundert Jahre zuvor Bach selbst, als er mehr oder weniger die Rezeption des Orgelmeisters Buxtehude in Gang setzte.

Drei Besonderheiten der "Opera omnia" erscheinen mir gegenüber den Bach-Kantaten besonders erwähnenswert. Erstens, allein die Tatsache, dass das erhaltene Gesamtwerk Buxtehudes 30 CDs beanspruchen würde, versetzt in Erstaunen. Dabei bleibt zu bedenken, dass von den nachweisbaren oratorischen Abendmusiken fast nichts überliefert ist. So wird selbst angesichts des großen Verlustes noch sehr viel deutlicher, wie der musikalische Stellenwert Buxtehudes zu bewerten ist, dass er sowohl den jungen Händel wie den jungen Bach dazu bewegte, sich persönlich zu diesem Altmeister zu begeben. Zweitens stellen die "Opera omnia" klar, dass das Vokalwerk Buxtehudes rein proportional die Orgelkompositionen (auf denen die Reputation Buxtehudes bislang wesentlich beruht) sowie die Instrumentalmusik insgesamt erheblich übersteigt. Nur zum geringeren Teil sind bislang gedruckte Aufführungsmaterialien der Vokalwerke verfügbar und so blieben viele Kompositionen ungehört. So kannst Du nun mit der CD-Gesamteinspielung tatsächlich die Hörer zu einer echten musikalischen Entdeckungsreise einladen. Drittens machen die "Opera omnia" deutlich, wie eng die Instrumental- und Vokalmusik Buxtehudes zusammengehören. Von Haus aus bist Du – wie seinerzeit Buxtehude und Bach – zuvörderst Organist. Dies ist durchaus kein nebensächlicher Aspekt, denn er unterscheidet Deine Art des Zugangs zur Musik und dann der Interpretation sehr klar von denjenigen, bei denen die Orgel nicht als Leitbild im Zentrum steht. (Das betrifft selbst auch Deinen Lehrer Gustav Leonhardt, der immer mehr Cembalist als Organist war.) So gerät die Rolle des Instrumentalen auch in Buxtehudes Vokalstücken nie zur Nebensache, denn sie verhilft oftmals dazu, den Vokalsatz zu definieren, um auf diese Weise musikalisches wie ästhetisches Gleichgewicht zu schaffen.

Lieber Ton, die beiden erwähnten Großprojekte (Bach-Kantaten und Buxtehude "Opera omnia") stehen, wie gesagt, nur stellvertretend für das intensive Programm von Musik aus der Zeit Monteverdis bis hin zu Beethoven, das Du als Solist und Dirigent in bewundernswerter Weise bewältigst. Sie sind zugleich aber auch symptomatisch für Deine charakteristische Arbeitsweise auf dem Weg von der Idee zu ihrer Realisierung. Da steht am Anfang immer das Quellenstudium im kritischen Vergleich mit den verfügbaren Werkeditionen. Dabei handelt es sich weniger um das Aufspüren von Textfehlern als vielmehr um die Tatsache, dass die Handschriften, Drucke oder sonstigen Quellen mehr an Informationen bieten. Immer wieder geht es auch um das Einbeziehen von historischem Kontext, das Wissen um Bedingungen, unter denen Werke entstanden sind und aufgeführt wurden, und natürlich um die Frage der Anpassung an moderne Gegebenheiten und lokale Eigenarten. Als Organist, der sich ständig auf ein neues Instrument in einem anderen Raum einstellen muss, hast Du in dieser Beziehung natürlich Deine besonderen Erfahrungen. Aber dass Du auf die ausgiebige wissenschaftliche Lektüre und Forschungsarbeit nicht verzichten kannst, gilt es immer wieder zu bewundern. Auch weiß ich sehr wohl um die Mühen, Originalstimmen der Bach-Kantaten durchzuarbeiten und Buxtehude-Stücke anhand der Tabulaturen und sonstigen Quellen zu überprüfen, ja für viele Vokalwerke erstmals überhaupt das Aufführungsmaterial zu erstellen.

Du verstehst, aus der Not der notwendigen Quellenarbeit eine Tugend zu machen. Ich denke hier an Deine fantastische Musikbibliothek und Bildersammlung. Wohin Dich auch immer Deine Konzertreisen führen, Du durchstöberst gezielt die Antiquariate und bist nicht nur ein echter Büchernarr, sondern eben auch ein glücklicher Finder – auch wenn Dein Finderglück Tini nicht immer in Begeisterung versetzt. (Auf den Nebenschauplatz Deiner ebenso erfolgreichen Suche nach exquisiten Rotweinen möchte ich an dieser Stelle nicht ablenken.) Kurzum, systematisches Sammeln ermöglichte Dir, eine der für mich eindrucksvollsten privaten Bibliotheken zu erstellen. Reich bestückt mit Originalausgaben von Musikalien, Musikschrifttum und verwandten Materialien aus dem 16.-18. Jahrhundert tritt hinzu eine nicht minder beeindruckende Sammlung von wesentlich musikbezogener Graphik aus derselben Zeit, die die Wände Deines Hauses schmücken und dazu noch viele Mappen füllen. Nicht ohne Grund enthält darum die eben erschienene Festschrift auch eine Art Führer durch Deine Kunstsammlung. Damit wird sichtbar, wie tief Du Dich bei Vorbereitung Deiner musikalischen Projekte in die jeweilige Umwelt hineinversetzen und dies dann auch zusätzlich für Deine so gar nicht nebensächliche Lehrtätigkeit nutzen kannst.

Es wäre ein echtes Versäumnis, nicht eigens auch noch Deine Funktion zu erwähnen, die Du seit geraumer Zeit an der Academy of Creative and Performing Arts der Universität Leiden ausübst. Zuvor hattest Du an den Konservatorien in Amsterdam und Den Haag unterrichtet, doch in Leiden bietest Du Vorlesungen anderen Stils wie über Kirchenmusik der Wiener Klassik oder Bachs Kunst der Fuge und machst Kurse über musikalische Artikulation oder das Lesen von Tabulaturen. Welch ein Glück für Studenten, in Deiner Person die lebendige Verbindung von Wissenschaft und Praxis erleben zu können! Denn die Fragen, die wissenschaftlicher Skepsis ausgesetzt sind und darum häufig offen bleiben müssen, dürfen vom Praktiker nicht unbeantwortet bleiben, sondern müssen in der Aufführung in die Tat umgesetzt werden.

Doch das Suchen nach gültigen Lösungen bleibt auch bei Dir letztlich ohne Ende. Die New York Times fand am 1. Oktober in der Würdigung zu Deinem 70. Geburtstag dazu die wunderbar passende Überschrift "An Organist's Ongoing Quest: Finding the Truth in Sounds of the Past" – in der Tat, an "ongoing quest", eine andauernde, ja endlose Suche. Ich wünsche Dir von ganzem Herzen, dass Dich diese musikalische Suche weiterhin motivieren und inspirieren sowie uns alle packen und beglücken möge.